

# «Nichts weiter als Linie, Farbe, Material»

Bruno Kaufmann mit konkreter Kunst, Objekten und Computergrafik in der Galerie am Lindenplatz

(pdg) – Seit vergangenen Samstag (und noch bis 2. Dezember 1989) ist in der Galerie am Lindenplatz in Schaan der 1944 in Balzers geborene und wohnhafte Bruno Kaufmann mit konkreter Kunst, Objekten und Computergrafik vertreten. Kaufmann ist, wie Galerist Kurt Prantl in seiner Begrüssung betonte, in weitem Umkreis der einzige Kunstschaffende in dieser Richtung. Kurt Prantl wies auf die solide künstlerische Ausbildung von Bruno Kaufmann hin und konnte bei der Eröffnung auch Regierungschef Hans Brunhart, den Präsident des Kulturbeirates, Robert Allgäuer, den Präsident der Kunstgesellschaft, Heinz Meier, und zahlreiche Interessenten dieser letzten Ausstellung 1989 der Lindenplatz-Galerie willkommen heissen.

Die 24 ausgestellten Werke tragen keine Namen, sondern Nummern, und umfassen neben den Objekten vor allem Werke zum Anfassen und Computergrafik. Es war im Interesse der Besucher ohne Zweifel eine gute Idee, dass Bruno Kaufmann selbst über seine Arbeiten sprach. Konkrete Kunst und noch mehr Computergrafik sind (relativ) neue Ausdrucksformen künstlerischer Arbeit, und wenn man die Galeriebesucher dafür interessieren will, muss man informieren.

Bruno Kaufmann tat dies mit klaren Aussagen, etwa, wenn er betonte, dass «Theorie ein unverzichtbarer Teil seiner Arbeit» sei, die zu seinem Verständnis einfach dazugehöre. Folgerichtig begann er mit dem Bildbegriff, den er in Form einer Anekdote erläuterte, die er als Kunsterzieher erlebte: «Ich habe einmal Schülern ein Bild von einem Apfel gezeigt und gefragt: Was ist das? Ein Apfel, kam spontan die Antwort. «Dann esst ihn!» Und darauf Gelächter, doch die Schüler hatten den Unterschied zwischen einem realen Apfel und dem Bild von einem Apfel verstanden.

Die verschiedenen Wirklichkeitsebenen, die in dieser Anekdote deutlich werden, hat Christian Doelker, Dozent am Pestalozzianum in Zürich, folgendermassen definiert: Der wirkliche Apfel ist eine Wirklichkeit 1, W1, und die Darstellung des Apfels ist eine Wirklichkeit 2, W2, als eine durch ein Medium vermittelte. Dazu meinte Bruno Kaufmann wörtlich: «Mein Interesse als Maler gilt ausschliesslich der Wirklichkeit 1! Als solcher tue ich im Prinzip nichts anderes als die geistigen und materiellen Mittel direkt zu präsentieren. So sind die Arbeiten, die in der Galerie zu sehen sind, nichts weiter als Linie, Farbe, Material – also Objekte der Wirklichkeitsebene 1.»

## Die «Malerei im Raum»

Bis zu diesem Punkt war es für Bruno Kaufmann ein langer Weg und ein radikaler Prozess der Reduktion. Denn am Beginn seiner Tätigkeit malte Kaufmann Landschaften, Stilleben, Porträts, und hatte dabei das Gefühl, kein richtiger Maler zu sein. Das war ihm zuwenig. Bald stellte er fest, dass dieses gegenständliche Abbilden nicht seinen Interessen entsprach. Er fing an, seine Bilder zu «entrümpeln», um zur reinen Farbe, ihren Gesetzen und der zweidimensionalen Bildfläche zu kommen, wie er es bezeichnete. «Es begann ein Prozess der Besinnung auf die elementaren Bausteine der

Kunst. Damit verbunden war ein Prozess des geistigen Hinterfangens von dem, was ein Bild eigentlich ist.

Der erste Schritt war die Beschränkung auf die einfache Bildfläche. Dann folgte der nächste, mit dem er die im Raum stehende Farbgruppe schuf. Das war «Malerei im Raum».

Auf den erwarteten Einwand, dass er mit dieser Malerei im Raum nun doch wieder bei der dreidimensionalen Darstellung lande, von der er ursprünglich weg wollte, antwortete Bruno Kaufmann mit folgender Feststellung: «Die Räumlichkeit der Reliefs und auch die stehenden Farbgruppen sind keine illusionistische Räumlichkeit, sondern eine reale – eine Wirklichkeit 1. Das ist der Unterschied.»

## Linie und Struktur im Vordergrund

Natürlich steht bei den grafischen Arbeiten nicht die Farbe im Vordergrund, sondern die Linie und die Struktur. Die Prinzipien der Reduktion wollte Kaufmann auch auf die Grafik ausdehnen. Er verdrängte vorerst in seinen Federzeichnungen die Abbildungen irgendwelcher Gegenstände und auch die persönliche Handschrift.

Über die eigentliche Herstellung seiner Grafiken sagte Kaufmann: «Den handgemachten Federstrich habe ich ausgetauscht mit dem kühlen, anonymen und geraden Strich des Plotters, einer vom Computer gesteuerten Zeichenmaschine. Beide zusammen dienen mir als Werkzeuge für Ideen, die von Hand nicht zu machen wären. Der Computer liefert keine Ideen: Ich muss ihm diese per Programm, das ich selber schreibe, eingeben.» So einfach ist das, wenn man es kann!

Bruno Kaufmann zog selbst ein Resümee über seine Ausstellung und seine Kunst: «Meine Kunst ist nicht mehr, als man sieht. Je mehr man aber weiss, desto mehr sieht man.»

Liechtensteiner Volksblatt

Dienstag, 14. November 1989 –



In der Galerie am Lindenplatz in Schaan ist eine Ausstellung mit 24 Werken – konkrete Kunst, Objekte und Computergrafik – von Bruno Kaufmann eröffnet worden. Unser Bild von der Vernissage zeigt den Balzner Künstler (links) im Gespräch mit Georg Malin. (Bild: A. Kieber)